Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft
Band: 39 (1981)
Heft: 184

Artikel: Astro-kosmische Symbole auf einem Regenbogenschüsselchen
Autor: Brunold, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-899369

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Krater	*Durchmesser*	*Tiefe*	*Höhe*
A	*183 m*	*15 m*	*6 m*
B	*98 m*	*6 m*	*3 m*
C	*70 m*	*4 m*	*1,5 m*
D	*70 m*	*5 m*	*1,2 m*
E	*66 m*	*6 m*	*1,5 m*
Arizona	*1230 m*	*175 m*	*45 m*

Die Ausmasse der fünf grössten Henbury-Krater. Zum Vergleich sind auch die Masse des berühmten Meteoriten-Kraters in Arizona aufgeführt. Die Höhe gibt an, wie weit sich der Kraterrand über die umliegende Ebene erhebt. Die Tiefe ist jeweils vom Kraterrand aus gemessen.

Abb. 2. Im Gegensatz zur umliegenden Landschaft wachsen auf dem Kraterboden mehr Sträucher und sogar einige Bäume.

nem Standort aus, der zwischen den Kratern A, B und C liegt. Von hier aus ist es möglich, gleichzeitig diese drei grössten Henbury-Krater zu überblicken.

Bei dem Meteoriten, dessen Einschlagspuren wir hier betrachten können, handelt es sich um einen Eisenmeteoriten, der 7 – 8% Nickel enthält. Insgesamt konnten Bruchstücke mit einer Gesamtmasse von über 500 kg gefunden werden. Die Masse des grössten sichergestellten Stückes beträgt 100 kg. Leider ist es nicht möglich, direkt an Ort und Stelle ein Muster des Meteoriten zu besichtigen. Lediglich im South Australian Museum in Adelaide und im Smithsonian Institute in Washington D.C. sind Teile dieses Objektes ausgestellt.

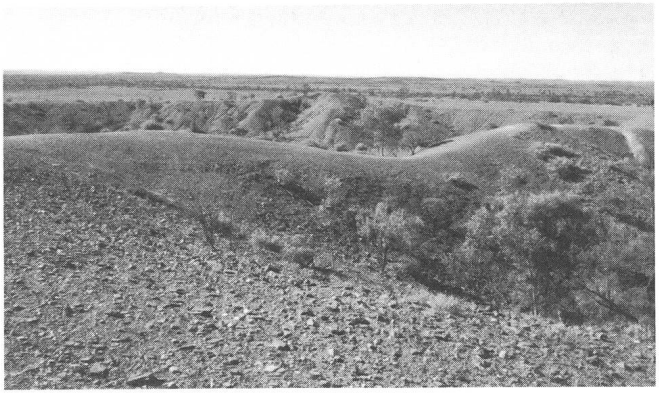

Abb. 3. Vorne rechts senkt sich der zweitgrösste Krater C ab, während im Hintergrund ein Teil von Krater A zu erkennen ist.

Am Eingang des Nationalparks weist eine Tafel auf die Bedeutung dieser einmaligen Kratergruppe hin. Vor und während der Apollo-Flüge zum Mond besuchten sogar Angehörige der amerikanischen Raumfahrtbehörde NASA die Henbury-Krater, um sich mit diesem Beispiel einer mondähnlichen Landschaft vertraut zu machen. Sie studierten insbesondere auch die wohl wichtigste Erscheinung des Kratergebietes, einige Strahlen aus Auswurfmaterial, die bei den Kratern D und E anzutreffen sind. Es handelt sich hier um eine Erscheinung, die auf dem Mond (z.B. beim Krater Tycho) und anderen kraterreichen Körpern des Sonnensystems sehr häufig zu beobachten ist, auf der Erde jedoch nur an dieser einzigen Stelle vorkommt. Dank der Tatsache, dass sich die meisten der 13 Einschlagkrater heute in einem Nationalpark befinden, sind sie vor der Zerstörung durch menschliche Eingriffe geschützt. So besteht die Möglichkeit, auch in Zukunft weitere Forschungen an dieser einzigartigen Formation vornehmen zu können.

Adresse des Autors:
Dr. Helmut Kaiser-Mauer, Birkenstrasse 3, CH-4123 Allschwil

Astro-kosmische Symbole auf einem Regenbogenschüsselchen

MARTIN BRUNOLD

Dans l'article suivant sont décrits les signes astronomiques trouvés sur les monnaies d'or celtiques en forme de coquilles. L'auteur explique par des exemples la signification des signes particuliers et donne par là une modeste idée des pensées de nos prédécesseurs qui levaient leurs yeux nus vers les astres pour comprendre le rapport entre le monde terrestre et l'espace cosmique.

1. Gegenstand

Unter dem Namen «Regenbogenschüsselchen» sind schalenartig geformte, keltische Goldmünzen bekannt, die in Süddeutschland, aber auch in der Nord- und Zentralschweiz gefunden wurden. In diesen Gebieten ansässige Keltenstämme haben soche Münzen im ersten Jahrhundert v. Chr. geprägt. Die meisten Keltenmünzen sind Nachahmungen griechischer Vorbilder. Dies gilt auch für die Regenbogenschüsselchen. Sie sind den Goldstatern des Königs Philipp II von Makedonien, des Vaters von Alexander dem Grossen, nachgebildet. Die Abstraktion des griechischen Münzbildes ist von den Kelten aber soweit getrieben worden, dass kaum mehr von einer Ähnlichkeit gesprochen werden kann. Die Abwandlung des Münzbildes erfolgte je-

doch nicht willkürlich. Sie musste einer strengen Symbolik gerecht werden. Dabei entstand eine Münze, die durchaus als eigenständige Schöpfung der keltischen Künstler angesehen werden kann.

Die tiefe Bedeutung dieser Münzen, nicht als Zahlungsmittel, sondern als Träger symbolhafter Weisheit, war noch lange nach der Keltenzeit bekannt, wie der uns überlieferte Name «Regenbogenschüsselchen» andeutet: Er weist auf jene Legende, wonach solche Münzen dort zu finden sind, wo der Regenbogen den Erdboden berührt. Auch als Heilmittel waren die kleinen Goldschälchen im Mittelalter begehrt. Dazu wurde vom Rand der Münzen Goldstaub abgefeilt. Diese Praktik ist verantwortlich für den oft schlechten Erhaltungszustand der auf uns gekommenen Regenbogenschüsselchen.

2. Vorderseite (konvexe Seite)

Die Vorderseite der Münze ist ganz dem Mond gewidmet. Er wird symbolisiert durch den seltsam geformten Vogelkopf, der die beiden Erscheinungsformen des Gestirnes verbindet: Mondsichel (Schnabel) und Vollmond (Rundkopf). Zusammen mit den beiden Kugeln über und unter dem Schnabel entsteht die Zahl *drei,* das uralte Zahlsymbol des Mondes (Bild 2a). Der Lauf des Mondes ist in drei Teile gegliedert: Zunehmender Mond – Vollmond – abnehmender Mond. Dies entspricht der Dreiheit: Geburt – Leben – Tod. Der Mond steht, durch sein Sterben im Neumond, dem irdisch-sterblichen Geschick nahe. Aber sein Tod ist von kurzer Dauer, und seine sichere Wiederkehr im Neulicht beweist seine Zugehörigkeit zum unsterblichen Himmel. So bildet der Mond die Verbindung zwischen göttlichem und irdischem Bereich, zwischen Himmel und Erde. Diese Aufgabe hat im Christentum der Regenbogen übernommen (Gen. 9, 13 – 17.). Wer immer den Namen «Regenbogenschüsselchen» prägte: Er muss um die alten Symbole noch gewusst haben.

Das Bild des Vogelkopfes als Mondzeichen ist bedeutsam. Auch der Vogel verbindet durch seinen Flug Erde und Himmel. Schon in Urzeiten war der Vogel Symbol der unsterblichen Seele, die aus dem toten Körper entweicht und zum Himmel aufsteigt (Bild 3). Der Vogel Phönix, der aus der Asche immer neu aufersteht, entspricht genau dem Mond, der im Neulicht immer wieder geboren wird.

Der Zeichenkranz am Münzenrand stellt deutlich den Mondlauf dar (Bild 2 b). Den oberen Bogen bilden sechs zunehmende Mondsicheln und der Vollmond. Entsprechend folgen im unteren Bogen dem Vollmond die sechs abnehmenden Sicheln, wenn man den Schnabel des Vogelkopfes mitzählt. Das zweimalige Erscheinen der Zahl *sieben* ist verständlich: 14 Nächte wächst der Mond zum Vollmond, 14 Nächte schwindet er wieder. Die Vollmondnacht ist doppelt, in der zunehmenden und der abnehmenden Reihe, vorhanden. Die Sichtbarkeit des Mondes erstreckt sich also über 27 Nächte. Zusammen mit den drei Neumondnächten ist die Lunation vollständig.

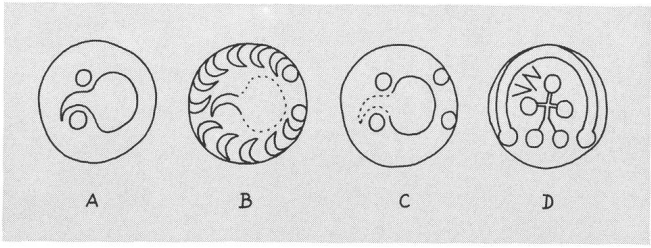

Abb. 2: Symbol-Zeichen des Münzenbildes. Erläuterungen im Text.

Von grosser Bedeutung ist die Zahl *zwölf.* Wir finden sie, wenn wir die Mondsicheln auf unserer Münze zählen. Hier sind offensichtlich die zwölf Lunationen des Jahres gemeint. Als letzte ist die Zahl *fünf* im Münzbild enthalten (Bild 2c). Ihre Deutung folgt im nächsten Abschnitt.

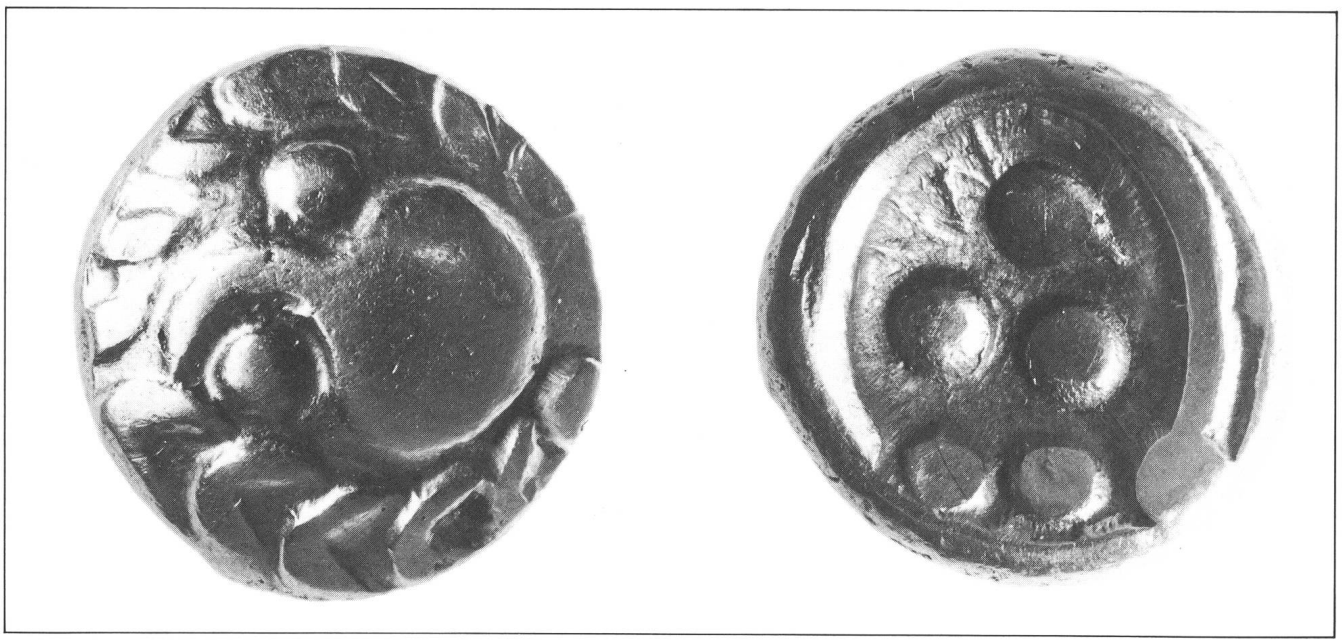

Abb. 1: links, Vorderseite eines keltischen Goldstaters, eines sogenannten «Regenbogenschüsselchens». Durchmesser der Münze 17 mm, Gewicht ca. 7,5 Gramm; rechts, Rückseite der Münze.

3. Rückseite (konkave Seite)
Das Thema der Rückseite des Regenbogenschüsselchens ist die kosmische Ordnung. Fünf Punkte werden von einem Bogen überwölbt, der auf zwei weiteren Punkten steht. Dieser Bogen ist das Himmelsgewölbe, das die irdische Welt und die Menschen beschirmt. Er ist auch die Bahn der Sonne von Ost nach West (Zahlsymbol zwei). Er ist der Torques, der Halsreif der keltischen Männer. Er ist aber auch, mit der Öffnung nach oben, der Kessel, dem in der keltischen Religion grosse Bedeutung zukam (Kessel der Fülle des irischen Gottes Dagda. Kessel von Gundestrup). Die Schüsselform der Münze muss im gleichen Zusammenhang gesehen werden. Endlich erkennen wir in diesem Bogen die Mondsichel, die sieben Punkte umfasst. Könnte damit eine

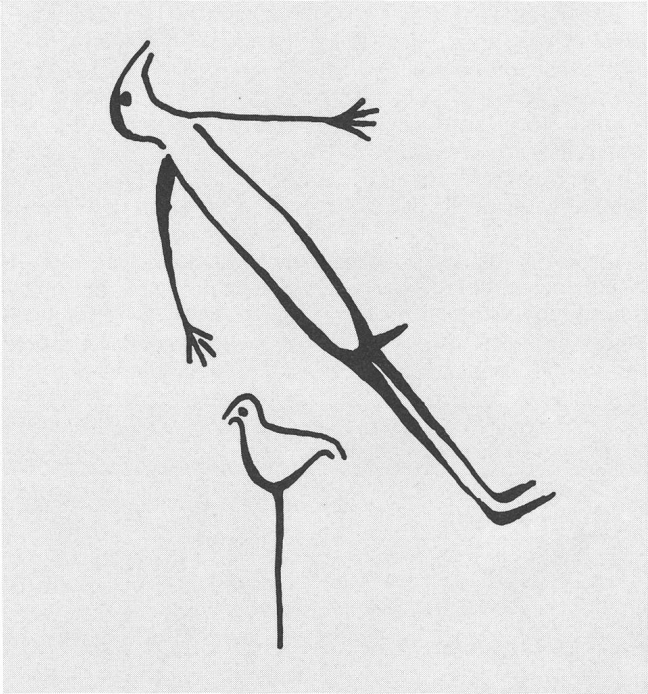

Abb. 3: Steinzeitliche Zeichnung aus der Höhle von Lascaux, Frankreich.

Bedeckung des Siebengestirnes durch den Mond dargestellt sein? Dieser Vorgang hat schon früh die Menschen bewegt. Davon zeugen Märchen, deren Kern eben diese besondere Sternbedeckung enthält: Der Wolf verschlingt die sieben Geisslein.

Zwischen den Endpunkten des Bogens sind zwei weitere Punkte geprägt. Diese vier Punkte symbolisieren die räumliche Ordnung der Welt (Ost – West – Süd – Nord). Darüber finden wir die drei Punkte des Mondes, zugleich Symbol der Ordnung im Zeitstrom: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Die fünf freien Punkte unter dem Bogen sind Zeichen des Menschen. In die irdische Welt (Zahlsymbol vier) fällt ein Tropfen des göttlichen Geistes (Zahlsymbol eins). Wir können den Menschen aber auch figürlich sehen (Bild 2d). Bezeichnend ist, dass der Mensch, besonders im Bereich des Kopfes, durch feine Linien mit dem Himmelsgewölbe verbunden ist, und zwar mit dem Osthimmel, wo die Gestirne kraftvoll aufsteigen. Sieben ist die Zahl aller Punkte. Die Ordnung des Raumes (Zahl vier) verbindet sich mit der Ordnung der Zeit (Zahl drei) zur übergreifenden Ordnung, zur heiligen Zahl.

4. Schluss
Wenn wir die Zahlsymbole zusammenfassen und ergänzen, so ergibt sich folgende Liste:

1 = Der göttliche Geist, die Unsterblichkeit, das Unendliche.
2 = Das Geteilte, der Weg, die (Sonnen-)Bewegung (Ost-West), die Sonne (Sommer – Winter), das männliche Prinzip.
3 = Die Ordnung der Zeit (Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft/Geburt – Leben – Tod), der Mond (zunehmend – voll – abnehmend), das weibliche Prinzip.
4 = Die räumliche Ordnung der Welt (Ost – West – Süd – Nord), das Sterbliche, das Begrenzte.
5 = Der Mensch (zusammengesetzt aus dem männlichen und dem weiblichen Prinzip, aus dem Irdisch-Sterblichen und dem göttlichen Geist). Fünf ist zugleich Symbolzahl der Wiedergeburt.
7 = Übergreifende Ordnung (Ordnung in der Zeit und räumliche Ordnung, 3 + 4).
12 = Vollkommene Ordnung, das Vollkommene (entstanden aus der Multiplikation 3 x 4).
13 = Das Ungeordnete, das Böse. Die zwölf Lunationen füllen das Sonnenjahr nicht vollständig aus. Der hinzugefügte 13. Abschnitt von elf Tagen steht ausserhalb der Ordnung und gehört den dunklen Mächten, dem Bösen.

Es sei darauf hingewiesen, dass die Münzbilder der Regenbogenschüsselchen nicht einheitlich sind. Die Zahlen, und damit auch die Symbole, können innerhalb gewisser Grenzen wechseln. Die Mond-Symbolik mit der Zahl drei ist aber fast immer vorhanden.
Es taucht die Frage auf, was dieser Beitrag in einer astronomischen Zeitschrift soll? Wenn wir mit aufwendigen Teleskopen unter dem Nachthimmel stehen und den Sternen nachspüren, so kann es uns nicht schaden, eine bescheidene Ahnung zu haben von den Gedanken unserer Vorfahren, die ihre Augen unbewaffnet zu den Gestirnen erhoben, um den Zusammenhang zwischen irdischer Welt und kosmischer Weite zu sehen. Ein gewaltiger Graben trennt jene Menschen von modernem, logisch-klarem Denken und streng wissenschaftlicher Erkenntnis. Aber waren sie nicht vielleicht der Wahrheit näher, als wir dies heute mit all unserer Überlegenheit zu sein glauben?

Adresse des Autors:
Martin Brunold, Talacherstr. 41, 6340 Baar.